Ein Stolperstein für "Haus der Freude"

Autor(en): **Doxus, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TELEX

Liebenswürdigkeiten

In Bonn ist ein «Parlamentarisches Schimpf- und Schmunzellexikon» mit Kraftausdrücken aus dem Bundestag von Amokläufer und Armleuchter bis Quatschkopf und Zuhälter vorgestellt worden. Ein noch kräftigerer Ergänzungsband «Was nicht im Schimpflexikon steht» dürfte nicht auf sich warten lassen! *bu*

Panzer-Affäre

In einem Kommentar zum «vorerst letzten Skandal» im bundesdeutschen Verteidigungsministerium wird «die bis zur Selbstherrlichkeit reichende Selbstsicherheit des beamteten Regierungsapparats» gerügt. *ui*

Prognose

In fünf Jahren werden die Ossis 100 Prozent des Westeinkommens erhalten! Die Wessis allerdings 150 Prozent! -te

Grosser Unterschied

Eine Ostberliner Stimme, gehört im Rundfunk: «Mein Papagei lebt auch nach der deutschen Vereinigung in einem Käfig, aber jetzt in einem freien Land!» *k*

Klein-Sparer

Die österreichische Zeitung *Der Standard* gab Spar-Anregungen zum Erlass von Minister Franz Löschnak bekannt: «In Oberösterreich haben mehrere Postenkommandanten ihre Gendarmen angewiesen, bei der Verwendung der Schreibmaschinen von Grossschreibungen weitgehend Abstand zu nehmen, um die Abnützung der Farbbänder hintanzuhalten.» *kai*

An den Rand geklebt

Seit Anfang des Jahres ist in Singapur der Verkauf von Kaugummi verboten. Das Verbot wirft zunehmend Blasen in der Bevölkerung. Ja, die *South China Morning Post* vermutete schon: «Wahrscheinlich wird das Naseschnauben als nächstes verboten. Besucher Singapurs dürfen sich dann auf dem Flughafen zum letzten Mal schneuzen.» *rs*

Hans Doxus, Macao

Ein Stolperstein fürs «Haus der Freude»

Amerikas Gangsterkönig Al Capone stolperte einst über ein simples Steuergesetz. Im noch-portugiesischen Macao musste eine höchst unheilige Institution ihre Pforten schliessen, nicht weil sie sündhaft war, sondern weil sie keine Erlaubnis zum Ausschank von Alkoholika hatte.

«Sextourismus», wie er Flugzeugladungen voller Japaner, Europäer und Amerikaner nach Bangkok, Manila und in andere Städte Südostasiens bringt, ist auch in Macao nicht unbekannt. Man rechnet dort sogar damit, denn die zahlreichen Massagesalons locken nicht viel weniger Touristen an als die Spielkasinos. Das bringt Geld ins Land. Und solches sieht der Wahrer des ewig hungrigen Staatssäckels gern. Prostitution ist deshalb in Macao nicht verboten, und weil man in der kleinen Kolonie nicht genügend heimische Liebesdienerinnen findet, sind sogar zwei Drittel der Damen Ausländerinnen mit offizieller Arbeitsbewilligung.

Ein Sündentempel neben der Kirche

Dann aber haben sich einige Unternehmer aus dem für sein leichtes Leben bekannten Bangkok etwas Neues einfallen lassen. Neu zumindest für Macao: Ein Haus der Freude, in dem auch einsame Mädchenherzen sowie verlassene und vernachlässigte Ehefrauen in den Armen schlitzäugiger Gigolos für ein paar Stunden Trost finden können. Im «Thai Palast» wurden ihnen die Dienste von dreissig jungen Männern asiatischer Herkunft angeboten. Besonders rechnete man auf den Besuch gelangweilter Gattinnen aus Hongkong, zu deren Wochenprogramm schon bisher ein oder zwei Besuche in einem Kasino von Macao ihren festen Platz hatten. Welcher gestresste Manager-Gatte ahnte schon, dass neben dem Spielkasino auch der «Thai Palast» die Gattin zu Spielen ganz besonderer Art einlud ...

Zu ihrem Pech hatten die Manager ihren Sündentempel aber nicht neben einem Kasino, sondern in der Nähe einer Schule und einer Kirche eröffnet. Das erbitterte die Nachbarschaft und rief auch Moralisten in den Medien auf den Plan. So musste sich schliesslich auch das Auge des Gesetzes diesem verruchten Palast zuwenden.

Anspornende Briefe von Kundinnen

Was besagtes Auge sah, wurde dem Palast zum Verhängnis – oder besser: was dieses Auge nicht sah. Es sah nämlich nirgendwo eine Genehmigung zum Betrieb einer Bar mit alkoholischen Getränken. Und überdies entdeckte es in den Pässen von 19 der 30 hart schaffenden Jünglinge nur Touristenvisa, aber keine Arbeitsbewilligung als – wie es bei weiblichen Prostituierten heisst – «Spezialunterhalter».

Das Auge des Gesetzes schlug zu und sperrte das Etablissement kurzerhand zu. Doch die Besitzer lassen sich nicht so leicht unterkriegen. Sie wollen ihren Palast in weniger auffälliger Umgebung wieder eröffnen. Es wird nur etwas länger dauern, haben sie angekündigt. Denn diesmal wollen sie sich die Zeit für alle Amtswege nehmen, um sämtliche notwendigen Bewilligungen einzuholen. Anspornende Briefe von interessierten und jetzt enttäuschten Kundinnen soll es schon zuhauf geben.

Reklame

Wer glaubt heute noch an Wunder?
Auf den ersten Blick, glaubt man, die meisten Menschen seien knallharte Realisten. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man hinter dem hartgesottensten Realisten tiefe Emotionen, Träume und Wünsche, die er meist verdeckt, die ihn aber ab und zu mit grosser Kraft einholen. In solchen Augenblicken ist er oder sie empfänglich für die aussergewöhnliche Schönheit eines Orientteppichs von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich. Besonders, wenn die Schönheit auch der realistischen Betrachtung standhält.